Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

Band: 5 (1910)

Heft: 3

Artikel: Nachklänge zu unseres August Bebels 70. Geburtstag

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-350123

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vorkämpferi

Offizielles Organ des Schweiz. Arbeiterinnenverbandes, verficht die Interessen aller arbeitenden Frauen

Für die kommende Nummer bestimmte Korrespondenzen find jeweilen bis zum 20 ten jeden Monats zu richten an die

Redaktion: Frau Marie Walter, Winterthur Stadthausstraße 14.

Erscheint am 1. jeden Monats. Einzelabonnements: Preis:

Paketpreis v. 20 Nummern an: 5 Cts. pro Nummer. Inland Fr. 1.— } per Ausland " 1.50 } Jahr

(Im Einzelverkauf kostet die Nummer 10 Cts.)

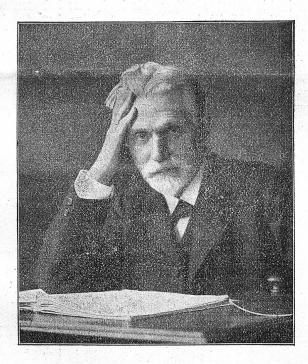
Inferate und Abonnementsbestellungen an die

Administration: Buchdruderei Conzett & Cie., Zürich

Nachflänge zu unseres August Bebels 70. Geburtstag.

Wie das Weltenproletariat einen seiner Aller= größten feierte.

Kargen Dank zollt das arbeitende Volk seinen Streitern und Führern. Die rastlose Klein= und Werbearbeit erheischt zukunftsfrohe selbstlose Kämp= fer. Nur die Wägsten und Besten, die wahrhaft Großen ehrt es in seiner besonderen Weise.



Dieser wahrhaft Großen einer ist unser Bebel, der verstandesscharfe und willensstarke Vorkämpfer der deutschen Sozialdemokratie, des gesamten Welt= Proletariates weitausschauender praktischer Lebens= führer.

Wie mächtiges Flügelrauschen zog es am 22. Februar 1910 hin über die ganze Erde. Ein sehn= suchtsvolles Freiheitsregen! Ungezählte Proleta= rierherzen weiteten sich und sogen begierig ein den warmen Hauch eines nahenden reichgesegneten, blütenschweren Völkerlenzes.

Kein prunkvoller ausgelassener Freudentag war es, wie die Mächtigen, die Gewaltigen ihre Feste Rein Verstummen des Alltag= zu feiern pflegen. lärms! Reine Guirlanden, keine Kränze, keine fahnengeschmückten Städte! Sie standen nicht stille, die Maschinen in den Fabriken! Sie rasselten, ächzten Ihr eintönig sinnverwirrendes Arund stöhnten! beitslied drängte sich gewaltsam in die gequälten Ohren und Herzen der um fie beschäftigten Menschenstlaven. Im grauen, ruß- und schmutzbefleckten Arbeitskittel hantierten die muskelstarken Männer und Jünglinge; in fadenscheinigen Gewändern der Armut neigten sich die Mütter, Frauen und Mäd= chen mit bleichen, blutleeren Wangen nieder zu ihren eisenharten Peinigern. Und dennoch lag es wie Weihestimmung über diesen arbeitenden, nimmer rastenden Massen! Die unter der Alltagslast gebeugten Glieder der Männer reckten sich in die Höh'; stolz trug seinen Nacken der Jüngling; voll unternehmen= den Feuers blitten die Augen, und über die blaffen Frauengesichter huschten wie Sonnenstrahlen die Lichter innerer verklärter Erregtheit. Und in das lärmende, betäubende Gewirr der Maschinen woh sich ein fernes Singen und Klingen; das griff in die Saiten all dieser bebenden Männer= und Frauen= herzen, daß sie hell zu tönen begannen, immer lauter und fräftiger, bis sie sich jubelnd zusammenfanden und anschwollen zum allgewaltigen Huldigungslied: Bebel, unser Held, du fühn Vorausschreitender, Seil, Seil dir!

Also ehrte die Arbeit einen ihrer Größten!

Die Frau hat das gleiche Recht wie der Mann auf Entfaltung ihrer Kräfte und auf Betätigung derselben. Sie ist Mensch wie der Mann.

Der arbeitenden Frauen besonderer Dank.

Allen voran drängten die Frauen der Arbeit, um ihrem Helden ihre Huldigung darzubringen. Sie schulden ihm besonderen Dank. In warmgefühlten gedankentiefen Auffätzen und Artikeln haben die Ge= nossinnen von nah und fern in unseren Schwester= organen, der deutschen "Gleichheit", der "Wiener Arbeiterinnenzeitung" u. a., dem Jubelgreis farben=

leuchtende Blumensträuße gewunden. Wie keiner vor ihm hat Bebel das Jahrtausende alte Leid der Frauen in seinen Ursachen erkannt und die Wechselwirkungen der jeweiligen sozialen und wirtschaft= lichen Verhältnisse klargelegt. Heute, wo der gei= stige Tiefstand der Frauen sich besonders fühlbar macht in der Kindererziehung, die infolge der industriellen Not mehr und mehr den Müttern allein neben der Schule — übertragen wird, tut Frauen= aufklärung besonders not. Die aufwachsende Jusgend — beileibe etwa nicht nur die proletarische entbehrt der schützenden, führenden Hand. Gefühls= roheit, Brutalität auf allen Lebensgebieten, ja so= gar in der Religion, in Kunft und Wissenschaft, ist das Kennzeichen unseres technisch weit fortgeschrit= tenen Zeitalters. Die Kräfte der Männer, der Bäter unserer Kinder, werden durch den immer mehr sich verschärfenden Existenzkampf aufgezehrt und neue verantwortungsvolle Pflichten treten an unsere Frauen heran. Unsere vornehmste und schönste Aufgabe aber wird sein: Die Heranziehung und Bildung des jungen Menschengeschlechts zu denkenden, klaren Auges in die Zukunft schauenden arbei= tenden Männern und Frauen.

Die Frau soll wie der Mann nügliches und gleichberechtigtes Glied der Gesellschaft werden; sie soll wie der Mann all ihre körperlichen und geistigen Fähigkeiten voll entwickeln und, indem sie ihre Pflichten erfüllt, auch ihre Kechte beanspruchen können.

Bebels unvergängliches Bermächtnis an die Frauen.

Die Erreichung dieses höchsten Frauenzieles setzt körperlich kräftige und geistig geschulte Mütter voraus. Unsere heutige Sesellschaftsordnung, der machthabende Staat, überall in allen Ländern gegenwärtig das Großunternehmertum, arbeitet auf das entgegengesetzte Ziel hin. Ihm graut vor der Volksbildung und Volksaufklärung. Und mit Recht! Wenn des Volksaufklärung. Und mit Recht! Wenn des Volksaufklärung, willige, junge Wenschenmaterial hernehmen, das er zu Millionen mit der Hungerpeitsche wie geduldige Lämmlein, die zur Schlachtbank geführt werden, hineinzwingt, hins

eintreibt in die Jugendlust und Edelsinn ertötenden dumpfen, dunstigen Industriekerker? Freiheit und Glückseitigkeit gedeihen nicht hinter Kerkermauern.

Aber des Volkes Mütter, die Arbeiterinnen, sind heule ein neues energischeres Geschlecht. Le= bensnot und Lebensleid haben ihre Sinnen ge= schärft, ihre Nerven empfindsam gemacht. Nicht mehr geduldig und willenlos ertragen sie das dop= pelte Joch, das ihnen Gewalt über den Nacken ge= worfen. Nicht mehr in Tränen — die der Mann am Weib verachtet, wie sehr ihn auch des Mägdleins perlend Auge zu rühren, zu entwaffnen vermag vergraben die Frauen ihr zwiefaches Leid! Sie beginnen laut zu murren und mit tapferem Herzen sich der Thrannei der Männer zu erwehren. Die von Jahr zu Jahr in erschreckender Zahl zunehmenden Chescheidungen, die in weitaus den meisten Fällen, trot der die Frauen rechtlich benachteiligenden Ge= setzesbestimmungen, von Frauenseite eingeleitet werden, find ein sprechender Beweis.

In gleicher Weise beginnen sie sich aufzulehnen gegen ihre wirtschaftliche Unterdrückung. Die gewerkschaftliche Organisation bildet immer mehr auch für sie die rettende Zuflucht. Seite an Seite mit ihren Leidensgenossen, den Arbeitern, treten sie ein in die Kampfesreihen, die in immer dröhnenderem Sturmschritt den eisernen Wällen des Kapitalismus entgegenschreiten im sesten unerschütterlichen Glauben an ihr Wanken, an ihr Fallen, an den endlichen Sieg.

Aber wie ohne Kampf kein Sieg, so auch ohne Waffen kein Kampf! Und das von Natur zarte, hülflose Weib bedarf vor allem der geistigen Wehre, des geistigen Küstzeugs! Solch eine unschätzbare Waffe hat ihm der edle Kampfesheld Bebel in die Hand gelegt mit seinem Buche: "Die Frau und der Sozialismus". Wenn dessen goldene Worte einst geistiges Eigentum aller Proletarierinnen geworden, wird des Himmels belebende Sonne leuchten über ein glücklicheres Menschengeschlecht!

Die Thrannei der Männer über das weibliche Geschlecht ist ähnlich der Thrannei der Bourgeois über die Prosetarier, in manchen Stücken ist die erstere noch schlimmer. Bebel

"Mein Grofpapa, das ift der August Bebel!"

Es mögen etwa zehn Jahre her sein, als wir an einem Sommernachmittag am Ufer des Zürichsees entlang gingen, um August Be de l und seine Familie zu besuchen. Der Ort hieß Küsnacht, doch wußten wir weder die Straße, noch die Kummer des Hauses. Als wir eine Weile vergebens gesucht und gefragt hatten, bemerkte ich einen kleinen dunkeläugigen Knaben, der am Ufer eifrig im Sande spielte. Ich ging auf ihn zu und fragte, ob er uns sagen könnte, wo das Landhaus sei, in dem Herre Bebel wohne. Er musterte mich einen kurzen Augenblick und lachte dann laut und herzlich, wie man

über eine sonderbare, dumme Frage lacht! "Freilich weiß ich das, mein Großpapa, das ift ja der August Bebel!" Ohne sich weiter zu besinnen, stand er vom Spiele auf, nahm mich bei der Hand, denn er war ja der Führer, die anderen folgten und bald standen wir im Garten und wurden vom "Großpapa" und allen anderen freundlichst begrüßt. Bebel wohnte dort mit seiner Frau Julie und seiner Tocheter, der Frau des Dr. Simon, des Verfassers des bestannten Buches "Die Gesundheitspflege des Weisbes".

Der kleine Enkel war die Freude seiner Großestern, man mußte nur sehen, wie die Augen von August Bebel ihn immer suchten und mitten im GeDas weibliche Geschlecht in seiner Masse leibet in doppelter Beziehung; einmal leidet es unter der sozialen und gesellschaftlichen Abhängigkeit von der Männerwelt — dies wird durch förmliche Gleichberechtigung vor den Gesetzen und in den Rechten zwar gemindert, aber nicht beseitigt — und durch die ökonomische Abhängigkeit, in der sich die Frau im allgemeinen und die proletarische Frau im besonderen, gleich der proletarischen Männerwelt, bestinden.

Des großen Genoffen großgefinnte Lebensgefährtin.

Ueberall, wo das Schöne, das Große ins Dajein tritt, geschieht es nicht ohne die Mithülse der Frauen. Ihres Körpers und ihrer Seele hohe reine Schönheit begeistert den gottbegnadeten Künstler. Sie führt den Meißel des Bildhauers, durchglüht den Pinselstrich des Walers und vergeistigt die Dichtungen des Poeten.

So auch im großen Erlösungswerk der Mensch= heit!

Es ift mehr als ein glücklicher Zufall, wenn gerade auch unser Bebel an einer lieben Frauen Seite das Feuer der Kampsesbegeisterung immer wieder von neuem anfachte. Wie schlicht, wie edel hat er selbst dieses Bekenntnis in Worte gefaßt, wenn er in seinem jüngst erschienenen ersten Buche: "Aus meinem Leben" sich also vernehmen läßt:

"Für einen Mann, der im öffentlichen Leben mit einer Welt von Gegnern im Kampfe liegt, ist es nicht gleichgültig, weß Geistes Kind die Frau ist, die an seiner Seite steht. Je nachdem kann sie eine Stütze und eine Förderin seiner Bestrebungen oder ein Bleigewicht und ein Hemmnis für denselben sein. Ich bin glücklich, sagen zu können, die meine gehörte zu der ersteren Klasse. Meine Frau ist die Tochter eines Bodenarbeiters an der Leipzig-Magdeburger Bahn, der schon gestorben war, als ich sie kennen lernte. Meine Braut war Arbeiterin in einem Leipziger Pukwarengeschäft. Wir verlobten uns im Herbst 1864, kurz vor dem Tode ihrer bra= ven Mutter, und heirateten im Frühjahr 1866. Ich habe meine Che nie zu bereuen gehabt. Eine liebe= vollere, hingebendere, allezeit opferbereitere Frau hätte ich nicht finden können. Leistete ich, was ich ge=

leistet habe, so war dieses in erster Linie nur durch ihre unermüdliche Pflege und Hilfsbereitschaft mögslich. Und sie hat viele schwere Tage, Monate und Jahre zu durchkosten gehabt, bis ihr endlich die Sonne ruhigerer Zeiten schien."

Welch stilles Heldentum birgt diese Frauenge= Des groß und edeldenkenden Mannes Le= bensgefährtin konnte nicht anders sein. Das zärt= lich liebende, anschmiegende Weib formt stets sein Denken und Kühlen nach der ihm ergebenen Man= nesseele. Auch heute noch selbstloser Opfersinn, die höchste Frauentugend, wie zur Zeit unserer Altvor= deren, der alten Germanen! Liegt hier nicht die unerschöpfliche Quelle, die sich dem Forscher reich erschloß und ihm das tiefe Verständnis vermittelte für der Frauen innerstes Wesen, das Bebel in seinem Buche: "Die Frau und der Sozialismus" nach den verschiedensten Seiten hin kennzeichnete. Welt= und Menschenkenntnis, verbunden mit der voraus= schauenden Ahnung der hohen Zukunftsbestimmung des Weibes ließen ihn flare Blicke hineintun in das geheime, oft kaum merkbare Leben und Weben der Frauenseele. Enthält die herzinnige Widmung sei= nes neuesten Buches: "Meiner lieben Frau" nicht den denkbar zartesten Ausdruck dieser Hochachtung und Verehrung reiner Weiblichkeit?

Bebel ist ber Kampseshelb der arbeitenden Frauen noch in ferne Zeiten hinein. Seine befreisenden Taten, die er in Wort und Schrift für uns alle vollbracht, können keine schönere und höhere Würdigung erfahren, als wenn wir uns versenken in sein ganzes Sinnen und Denken; wenn wir allen Ernstes versuchen einzudringen in seinen Geist und unsere Kräfte voll und ganz einsehen zur Verwirkslichung der praktischen Aufgaben und Ziele, die er uns gewiesen.

Der gesellschaftliche Zustand, der keinen Herrn und keinen Unterdrückten kennt, weder auf politi= schem, noch ökonomischem, noch religiösem, noch geschlechtlichem Gebiet, ist der Sozialismus. Im Sozialismus allein tritt die Frau wie jeder Unterdrückte in den Besitz des vollen Menschenrechtes.

Reher

spräch ein Lächeln seine Züge erhellte, wenn der Kleine durch den Garten rannte. Wiederholt, wenn mir die Ehre widerfuhr, im Familienkreis Bebels einige schöne Stunden zu verleben, wünschte ich im stillen, die Wände der bescheidenen Wohnung könnten sich ins Ungemessene erweitern und durchsichtig werden, damit die Gegner des Sozialismus sehen könnten, wie lächerlich ihre Angriffe seien, und wie hinfällig die Behauptung, der Sozialismus zertöre die Familie". Sin so inniges, zärtliches Familienverhältnis wie im Hause Bebel kann nicht leicht wieder gefunden werden. Wenn er seine Tochter ruft, und nichts als ihren Namen ausspricht, so klingt "Friedchen" wie Wusik und man fühlt, wie

zärtlich er sie liebt. Die sanfte Güte, die wunderbare Bescheidenheit von Frau Bebel, wirkt herzerquickend. Wie einen wahren Segen empfindet man die Existenz einer solchen Frau, die eine so tiefe, wertvolle Persönlichkeit ist, die nie hervortritt, deren Wert aber jeder Mensch fühlen muß. Der Enkel ist der Mittelpunkt dieses Kreises.

Der Enkel ist der Mittelpunkt dieses Areises. Alles, was August Bebel in seiner kümmerlichen, entsagungsreichen Jugend entbehrt hatte, wollte er dem Enkel doppelt zukommen lassen. Er erlebte alles mit und konnte sich noch freuen, an allem, was das Kind erfreute: Er war und ist ein idealer Erokvater.

Nicht nur Liebe und Nachsicht widmete er dem

Mein braves Weib.

Seh ich dich deine fleißigen Hände Des Abends an dem Waschfaß regen, Ist mir's, als wollt sich eine Blende, Sin Schleier vor die müden Augen legen. Am Tag stand'st du an der Maschine Im staubigen Fabrikenraum, Und jest mit unverdrossener Miene Wühlst du im weißen Seisenschaum.

Sonnabend! Schluß nach fleiß'gem Schaffen? Auch du magit dich nach Ruhe sehnen; Doch mußt du deine Kräfte raffen Und fleißig deine Glieder dehnen; Darsit nicht an deine Zukunft denken, Ob dir das Mühen Schaden bringt, Mußt ewig deine Wäsche schwenken, Bis morgens dir der Vogel singt.

Und Sonntags, anstatt auszuruhen, Um neue Kräfte aufzuspeichern, Stehst du vor deinen Baumwolltruhen Und willst mit Arbeit dich bereichern; Und scheint die Sonne warm hernieder Und lockt dich in das grüne Land, Sitt du bei deiner Arbeit wieder Den Strumpf und Stopsholz in der Hand.

Du armes Weib! Wie ein Verbrechen — Ich möchte mir mein Haupt verhüllen — Ift mir's, daß ich nicht mein Versprechen, Daß ich dir einst gab, kann erfüllen, Daß du mit deinen schwachen Fäusten Mir mühevoll zur Seite stehst, Und so mußt schwere Arbeit leisten, Ob du dabei auch selbst vergehst.

Du aber lächelft: "Still, mein Lieber, Ich tu ja nur die Pflicht, die mein, Und Arbeit macht die Lieb' nicht trüber, Sie zeigt sie nur in hell'rem Schein. Du weißt doch selbst, daß viele Münder Dein Arm allein nicht nähren kann Und sollen Sorge unsre Kinder Erleiden? Willst du's, lieber Mann?

kleinen Knaben, nein seine kostbare Zeit und Gebuld wurden ihm in reichem Maße geschenkt. Alle Freuden des Landlebens sollte der Enkel auskosten. Das waren sehenswerte Genrebilder, wenn August Bebel und sein Enkel am Seeuser saßen und stundenlang die Angel ins Wasser hielten, während die Fische ihnen immer geschickt auswichen; doch versloren sie nicht die Geduld. Glücklicher waren sie auf der Schwetterlingjagd und einen Vogel hatten sie sogar einmal gesangen! Der Großvater erinnerte sich gerne an die bescheidenen Freuden seiner eigenen Kindheit und richtete eine kunstgerechte Falle her, in die sich einmal ein Vogel verfing, aber es blieb bei diesem einzigen Erfolg.

Du willst es nicht und bist beklommen, Daß du es nicht allein kannst zwingen. Harr' aus! Einst wird die Zeit noch kommen, Wo wir ein besses Los erringen: Im Osten färbt ein Strahlenstreisen Schon rosigrot den Himmel klar, Und bald soll'n unsre Früchte reisen, Dann sind wir jeder Sorge bar.

Arbeiter-Philosophen und Dichter: Wilhelm Klecha, Maschinenssichlosser, 42 Jahre alt, geboren in Strehla (Schlessen), Vater von drei Kindern, besuchte die Stadtschule und Untergymnasium bis Untertertia. Durchschnittlicher Wochenverdienst 25° Mark.

Leicht trägt jegliches Geschöpf seines Daseins Last. Nur der Mensch schleppt am Leben mit wahn= sinniger Hast.

Wilhelm Puphal, Bäckergeselle.

Summarischer Jahresbericht über die Tätigkeit des Schweizerischen Arbeiterinnensekretariates.

15. April bis 31. Dezember 1909.

Mit dem 15. April 1909 erfolgte der Amtsantritt der vom schweizerischen Gewerkschaftsbunde neu bestellten Sekretärin, Genossin Marie Walter in Winterthur.

Laut Reglement und Anstellungsvertrag fallen der Sekretärin folgende Obliegenheiten zu: Systematische Agitation unter den Arbeiterinnen, Außebau der Sektionen, Gründung von solchen, Außführung von statistischen Arbeiten und die Redaktion der seit Neujahr 1910 monatlich achtseitig erscheinenden Arbeiterinnenzeitung: "Die Vorkämpferin".

nenden Arbeiterinnenzeitung: "Die Vorkämpferin". Die Sekretärin erhält ihre Anordnungen allein von der dreigliedrigen, der Aufsichtskommission zugleich angehörenden Geschäftsleitung und der Aufsichtskommission des Arbeiterinnensekretariates, die sich zusammensetzt aus den Vertretern der in Vertracht kommenden, männliche und weibliche Mitglieder ausweisenden gewerkschaftlichen Arbeiterversbände.

An den acht stattgehabten Sitzungen der Geschäftsleitung wurde jeweilen unter Berücksichtigung der eingelaufenen Referatsgesuche für jeden Monat der Agitationsplan festgelegt im Anschluß an den schriftlich und mündlich erstatteten Tätigkeitsbericht der Sekretärin.

Großeltern erfreuen sich an ihren Enkeln mehr als einst an ihren eigenen Kindern, denn sie trifft nicht die Verantwortung der Erziehung, wenn auch gerade dieser Großvater nichts durchließ und sich dort und da streng zeigte. Kam so ein ungewohnter Verweis, so blickte der kleine Werner mit gespannter Aufmerksamkeit in Großpapas Gesicht. Blickten die Augen streng, so suchte er das bezaubernde Lächeln im Mundwinkel; hatte er das erblickt, so war er bernhigt, es hatte nichts weiter auf sich, Großpapa und er waren ja so intim miteinander, sie waren doch die besten Kameraden und verstanden sich famos!

Manchmal fand Genosse Bebel, daß Großmutter und Mutter den Kleinen verziehen und nicht genug